

Zur Absolutchronologie des Ostalpenraums im Frühmittelalter unter besonderer Berücksichtigung ¹⁴C-datierter Grabinventare

Von Stefan Eichert

EINLEITUNG

Der vorliegende Artikel¹ beschäftigt sich mit der absolutchronologischen Einordnung der materiellen Kultur des Ostalpenraums zwischen dem Ende der Spätantike und dem beginnenden Hochmittelalter unter besonderer Berücksichtigung von radiokarbondatierten Grabinventaren.

Das Untersuchungsgebiet ist der alpine Raum östlich einer gedachten Linie, die durch die frühmittelalterlichen Klöster von Kremsmünster, Mondsee (beide Oberösterreich), Bischofshofen/Maximilianszelle (Salzburg) und Innichen (Südtirol) markiert wird (Abb. 1). Dieses Territorium machte im Frühmittelalter eine Entwicklung von der römischen Provinz Noricum über das slawische Fürstentum der Karantanen zu einer karolingischen Grafschaft und schließlich einem ottonenzeitlichen Herzogtum durch. Dementsprechend änderte sich mit wechselnden politischen, religiösen und ideologischen Rahmenbedingungen auch der kulturelle Einfluss, was sich deutlich in der materiellen Kultur spiegelt.

In der betreffenden Forschungslandschaft herrschen in der zeitlichen Zuordnung archäologischer Typen Diskrepanzen von teilweise mehreren hundert Jahren, und einzelne Funde werden im Extremfall einerseits in das 7./8. und andererseits in das 10./11. Jahrhundert datiert².

Über die Revision und Analyse der Grabfunde und -inventare des Arbeitsgebiets³ konnte in den letzten Jahren die typologische Entwicklung der Sachkultur genauer erforscht und ein chronologisches Modell, bestehend aus den Gruppen A–C und einer vorausgehenden Übergangsphase, herausgearbeitet werden, das im Folgenden vorgestellt sein soll. Punktuell konnten die

Stufeninhalte – gerade angesichts der angesprochenen forschungsgeschichtlichen Diskrepanzen in der Datierung – über einzelne radiokarbondatierte Gräber in ihrer zeitlichen Einordnung präzisiert werden.

ÜBERGANGSPHASE (CA. 590–660)

Die frühesten datierbaren frühmittelalterlichen Grabfunde stammen aus dem späten 7. Jahrhundert⁴, während die letzten spätantiken Bestattungen in das ausgehende 6. oder früheste 7. Jahrhundert zu setzen sind⁵. Hier scheint ein Hiatus von mindestens zwei Generationen, wenn nicht sogar von 100 Jahren zu bestehen, was ein entsprechend siedlungsleeres Gebiet suggeriert. Dies steht jedoch in krassem Gegensatz zur schriftlichen Überlieferung: In der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus oder auch in der Chronik Fredegars werden für das späteste 6. und das 7. Jahrhundert Termini wie *Sclaborum provinciam*⁶ oder *marca Vinedorum*⁷ verwendet, was vor Augen führt, dass außenstehende Berichterstatter das fragliche Gebiet als slawisch dominiertes, politisches Gefüge wahrgenommen haben. Für die Zeit um 625 ist ebenfalls in der Langobardengeschichte überliefert, dass die sogenannte *regio Zellia*, welche bei Thörl Maglern lokalisiert wird und in *Sclavorum regionem* liegt, slawisch besiedelt ist⁸. Zwischen dem Ende der Spätantike und dem Einsetzen früher beigabeführender Körpergräber um 700 müssen wir also auf jeden Fall von einer permanenten Besiedlung im Gebiet des heutigen Kärntens ausgehen. Man nimmt an, dass sich die Bevölkerung aus verbliebenen autochthonen Norikern, die in ethnischer Hinsicht keineswegs homogen gewesen sein

- 1 Die Forschungen, die zu vorliegendem Artikel geführt haben, fanden im Rahmen des FWF-Projekts „Ostalpenraum revisited“ des österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung – Austrian Science Fund (FWF): [Projekt Nr. P24045] statt.
- 2 Frühdatierung: P. Korošec, Archäologisches Bild der karantanischen Slawen im frühen Mittelalter. Slovenska akademija znanosti in umetnosti, classis I, historia et soziologia, Razred zgodovinske in družbene vede, Dela-opera 22/1–2 (Ljubljana 1979); vgl. für relativ spät angesetzte Datierungen: J. Giesler, Zur Archäologie des Ostalpenraumes vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Arch. Korrb. 10, 1980, 85–98.
- 3 S. Eichert, Die frühmittelalterlichen Grabfunde Kärntens. Die materielle Kultur Karantaniens anhand der Grabfunde vom Ende der Spätantike bis ins 11. Jahrhundert. Forsch. u. Kunst 37 (Klagenfurt 2010).
- 4 Etwa aus Grabelsdorf, Baardorf oder Villach Lind: E. Szameit/P. Stadler, Das frühmittelalterliche Grab von Grabelsdorf bei St. Kanzian am Klopeinersee, Kärnten. Arch. Austriaca 77, 1993, 213–242; E. Szameit, Zu Funden des 8. Jahrhunderts aus Kärnten. Acta Histriae 2, 1994, 89–92; Eichert (Anm. 3) 160–163; vgl. auch den folgenden Abschnitt zur Gruppe A.
- 5 Für spätantike Bestattungen sei auf die Dissertation von Ulrike Kersting verwiesen (U. Kersting, Spätantike und Frühmittelalter in Kärnten. Unpubl. Diss. Univ. Bonn 1993), deren Druck sich in Vorbereitung befindet.
- 6 Pauli Historia Langobardorum. MGH SS rer. Ger. in us. Schol. (48). Ed. G. Waitz (Hannover 1878) IV/7.
- 7 Chronicarum quae dicuntur Fredegari scholastici libri IV cum continuationibus, Fredegarii et aliorum Chronic. Vitae Sanctorum. MGH SS rer. Merov. II. Ed. B. Krusch (Hannover 1888) 157/(72).
- 8 Hist. Lang. (Anm. 6) IV/38; zur Lokalisierung vgl. z. B. H. Krahwinkler, Die Langobarden und Kärnten. Kärntner Jahrbuch für Politik 2000, 55–70.

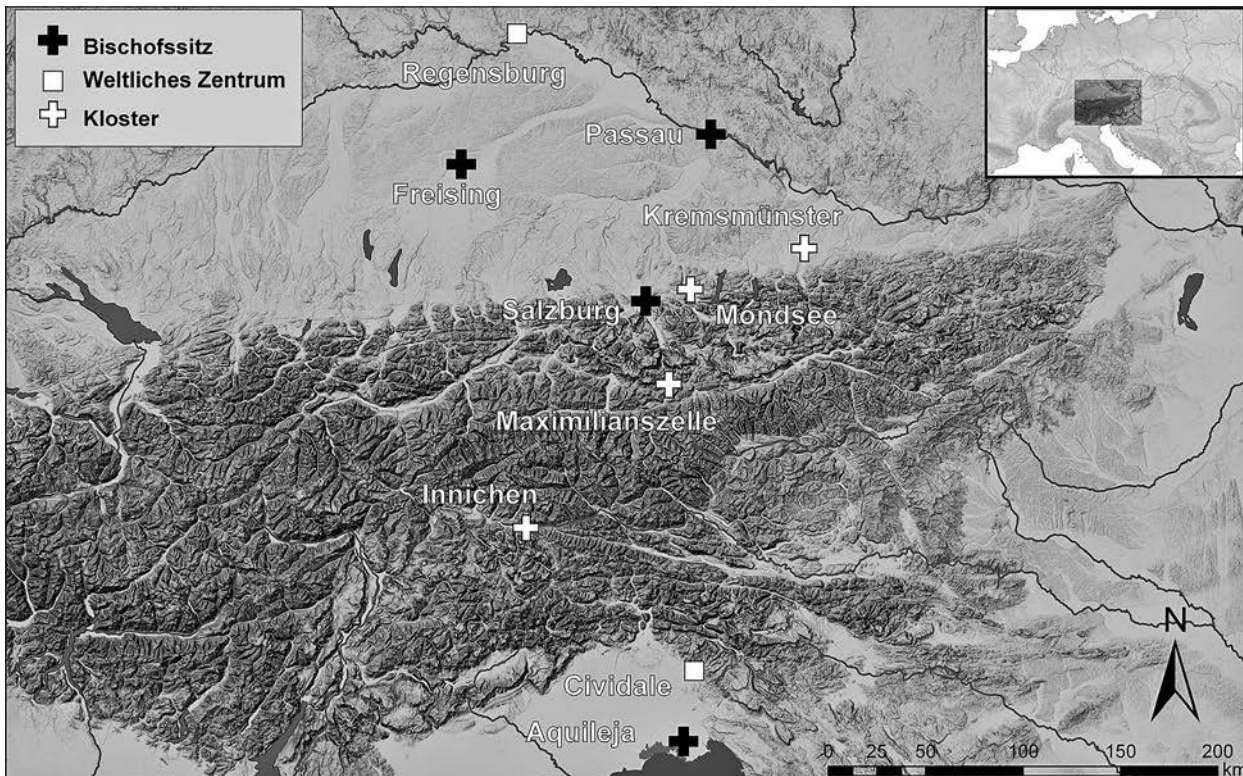


Abb. 1. Das Arbeitsgebiet (Entwurf: St. Eichert. Höhendaten: NASA STRM).

müssen⁹, und migrierten slawischen Bestandteilen zusammengesetzt hat¹⁰.

Diese Bevölkerung hat ihre Verstorbenen mit Sicherheit bestattet und auch dementsprechende Spuren hinterlassen. Für Grabfunde wären theoretisch zwei unterschiedliche Einflüsse zu erwarten. Wenn man, was plausibel erscheint, davon ausgeht, dass ein großer Teil der bodenständigen, romanisch-norischen Bevölkerung nach dem Ende der Spätantike im Land verblieben ist, hat man auf jeden Fall von Bestattungen dieser Personen auszugehen. Im Fundgut könnte sich das in Objekten spätantiker Tradition niederschlagen. Da zu diesem Zeitpunkt allerdings weder von Fernhandel noch von spezialisierter Produktion im Land auszugehen ist, können kaum chronologisch relevante Funde – hier ist vor allem an Schmuck zu denken – auftreten. Vielmehr ist mit einer qualitativ minderwertigen Ausstattung oder mit Beigabenlosigkeit zu rechnen. Mit Sicherheit wurden bestimmte Alltagsgegenstände noch immer lokal hergestellt. Dazu sind beispielsweise eiserne Messer, Gürtelschnallen, Werkzeuge oder Keramikgefäße zu

zählen. Entsprechend den spätantiken Beigabensitten können diese durchaus auch ihren Weg ins Grab gefunden haben.

Innerhalb der späteren Gruppe A machen beigabenlose Gräber den Hauptanteil aus, da anscheinend nur die Anführerpersönlichkeiten mit Ausstattung beerdigt werden¹¹. Die Gräberfelder der folgenden Gruppe B weisen schon einen sehr hohen Prozentsatz beigabeführender Gräber auf. Ähnliches gilt für die Gruppe C, in der der Großteil der weiblichen Bestatteten mit Schmuck begraben wird. Beigabenlosigkeit ist also für frühe Bestattungen als typisch zu erachten, während sie ab dem 8. Jahrhundert (B bis C) eigentlich eine Seltenheit darstellt. Aufgrund dieser Überlegungen soll an dieser Stelle zur Diskussion gestellt werden, ob nicht einige der undatierbaren oder beigabenlosen Gräberfelder in die Zeit der Übergangsphase zu setzen sind.

Als zweite Erscheinung wären „slawische“ Brandgräber in Urnen des Prager Typs zu erwarten. Diese Keramik gilt als typisch für frühe Slawen¹². Man kennt sie bisher aus Kärnten nur als Siedlungsfund vom Hemma-

9 So ist beispielsweise neben Romanen auch an Ostgoten oder andere germanisch-völkerwanderungszeitliche Teile zu denken, vgl. H.-D. Kahl, *Der Staat der Karantanen. Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche. Anfänge der slowenischen Ethnogenese. Supplementum zu Situla 39* (Ljubljana 2002) 79–136.
 10 S. Eichert, *Karantanische Slawen – slawische Karantanen. Überlegungen zu ethnischen und sozialen Strukturen im Ostalpenraum des frühen Mittelalters*. In: F. Biermann/T. Kersting/A. Klammt (Hrsg.), *Der Wandel um 1000. Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte der 18. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Greifswald, 23. bis 27. März 2009*. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 60 (Langenweissbach 2010) 433–440.
 11 Vgl. den folgenden Absatz zur Gruppe A. Zur Rolle der Bestatteten als Anführer vgl. S. Eichert, *Archäologische und historische Evidenzen für soziale Strukturen im frühmittelalterlichen Ostalpenraum*. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 70 (Langenweissbach 2013 im Druck).
 12 Zur Keramik z. B. M. Parczewski, *Die Anfänge der frühslawischen Kultur in Polen*. Veröff. Ges. Ur- u. Frühgesch. 17 (Wien 1993); vgl. auch: S. Brather, *Slawische Keramik §1*. In: *Reallexikon Germ. Altertumskunde* 29 (Berlin, New York 2005) 79–88.

berg¹³. Aus Niederösterreich¹⁴ und Slowenien¹⁵ sind solche Brandgräber nachgewiesen, und auch aus der Steiermark liegen Hinweise darauf vor¹⁶. Auffallend ist bei den slowenischen Fundorten, dass Brandgräber oft im Bereich hallstattzeitlicher Hügelgräberfelder auftreten¹⁷. Auch in Kärnten sind derartige Brandbestattungen zu erwarten. Neben archäologisch fassbaren Brandgräbern muss auch mit solchen gerechnet werden, die sich nicht über die Jahrhunderte erhalten haben, da sie in Brandschüttungsgräbern oder in textilen bzw. organischen Behältern deponiert wurden. Auch können Urnen oberirdisch platziert und somit nicht in der Erde konserviert geblieben sein¹⁸. Erste Hinweise auf slawische Brandgräber des 7. Jahrhunderts in Kärnten wurden 2008 in Grabelsdorf gefunden¹⁹.

Die hier in einem theoretischen Rahmen diskutierten Erscheinungen lassen sich bislang nicht über materielle, typenchronologische Anhaltspunkte datieren und daher weder verifizieren noch falsifizieren. Angesichts dieser Umstände wären speziell für diese Problematik Radiokarbondatierungen ein gutes Mittel, um zukünftig die Diskussion von einer hypothetischen auf eine faktische Ebene zu heben.

GRUPPE A (660 BIS 780)

Ab dem Ende des 7. Jahrhunderts finden sich im Ostalpenraum erste, durch ihre Beigaben datierbare Gräber einer karantanischen Bevölkerung. Diese Gruppe wird über Bestattungsorte vom Typ Grabelsdorf²⁰ – nach

einem Südkärntner Fundort benannt – definiert. Das wichtigste Merkmal sind männliche Bestattungen, die ein sich wiederholendes Ausstattungsmuster – awarische oder byzantinische Gürtelgarnituren in Kombination mit Waffen und Reitzubehör aus fränkischem Milieu – aufweisen.

Außerhalb Kärntens kennt man auch aus der Steiermark²¹ und dem südlichen und somit noch inneralpinen Oberösterreich entsprechende Gräber²². Des Weiteren gibt es eine Reihe von singulären Waffen- oder Gürtelfunden des 8. Jahrhunderts, die ebenfalls der genannten Gruppe zuzuordnen sind²³. Außerhalb Österreichs stellt die besprochene Ausstattungskombination eine Ausnahme dar²⁴.

Was die Datierung anbelangt, so ist jenes aus Grabelsdorf das älteste Grab dieser Gruppe und datiert in die Jahrzehnte um 700. Es enthält neben einem Langsax und einem Reitersporn eine awarische Gürtelgarnitur. Die Blechbeschläge des Gürtels entsprechen noch der mittelawarischen Typenchronologie, während die gegossenen Bestandteile am Beginn des spätawarischen Stils stehen²⁵. Unabhängig von der Datierung der Grablage kann daher angenommen werden, dass bereits ab der Mittelawarenzeit bzw. ab den 60er Jahren des 7. Jahrhunderts awarische Gürtelgarnituren und westliche Rüstung in dieser Kombination in Gebrauch waren, was den zeitlichen Beginn der Gruppe A markiert. Von der angesprochenen Bestattung liegt auch ein ¹⁴C-Datum vor²⁶, das mit 90,8 % von 665 bis 828 bzw. mit 68,2 % von 686 bis 774 reicht. Trotz einer gewissen Unschärfe kann hier in Korrelation mit merowingerzeitlichen und

- 13 S. Ladstätter, Die materielle Kultur der Spätantike in den Ostalpen. Eine Fallstudie am Beispiel der westlichen Doppelkirchenanlage auf dem Hemmaberg. Mitt. Prähist. Komm. 35 (Wien 2000) 159.
- 14 E. Szameit, Zum archäologischen Bild der frühen Slawen in Österreich. Mit Fragen zur ethnischen Bestimmung karolingerzeitlicher Gräberfelder im Ostalpenraum. In: R. Bratož (Hrsg.), Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche. Die Anfänge der slowenischen Ethnogenese. Situla 39, 2000, 507–548, hier 512–513.
- 15 A. Pleterski, Zgodnjesrednjeveški žgani grobovi v vzhodnih Alpah (Frühmittelalterliche Brandgräber im Ostalpenraum). In: Frühmittelalterarchäologie in der Steiermark. Beiträge eines Fachgesprächs anlässlich des 65. Geburtstags von Diether Kramer. Schild von Steier Beih. 4 (Graz 2008) 33–39.
- 16 M. Lehner, Binnennoricum – Karantanien. Ein Beitrag zur Frage von Ortskontinuität und Ortsdiskontinuität aus archäologischer Sicht. Unveröff. Habil. Univ. Graz (2009) 201 bes. Anm. 1323.
- 17 Pleterski (Anm. 15).
- 18 H. Zoll-Adamikowa, Die oberirdischen Brandbestattungen bei den Slawen im Lichte der schriftlichen und archäologischen Quellen. Arch. Polona 21/22, 1983, 223–232.
- 19 P. Gleirscher, KG Grabelsdorf. Fundber. Österreich 47, 2008, 547.
- 20 Zu Grabelsdorf: F. X. Kohla, Der fränkische Reitersporn von St. Daniel, Klopeinersee. Carinthia I 156, 1966, 516–517; Szameit/Stadler (Anm. 4); P. Gleirscher, Ein karantanischer Adelsfriedhof über Grabelsdorf. In: F. Nikolasch (Hrsg.), Symposium zur Geschichte von Millstatt und Kärnten (Millstatt 2005) 56–66; S. Eichert, Grabelsdorf – villa Gabrielis. Betrachtungen zur Entwicklung einer Siedlung vom 7. bis ins 11. Jahrhundert. Carinthia I 200, 2010, 105–132.
- 21 Krungl: unpubliziert; für Hohenberg vgl. E. Nowotny, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Hohenberg, Steiermark. Mit Exkursen zur historischen und archäologischen Situation im Ostalpenraum. Arch. Austriaca 89, 2005, 177–250.
- 22 B. Hausmair, Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Micheldorf/Kremsdorf, OÖ. Unveröff. Diplomarbeit Univ. Wien (2008).
- 23 Vgl. Szameit (Anm. 4).
- 24 Hier sei auf ein Grab in Blatnica (Slowakei) hingewiesen, das eine ähnliche Kombination aufweist (A. Wiczorek/H.-M. Hinz [Hrsg.], Europas Mitte um 1000. Ausstellungskat. [Stuttgart 2000] 144–147 Kat.Nr. 06.01.01). Seine Fundumstände und der Fundzusammenhang sind jedoch umstritten, vgl. Š. Ungerman, Tzv. blatnicko-mikulčický horizont a jeho vliv na chronologii raného stredoveku (The so-called Blatnica-Mikulčice horizon and its influence on the early medieval chronology). In: Karolínska kultúra a Slovensko. Štúdie. Zborník Slovenského Národného múzea – Archeológia, Suppl. 4 (Bratislava 2011) 135–151.
- 25 Eine ähnliche Gürtelgarnitur findet sich im unpublizierten Grab 100 von Mödling, das durch ein ¹⁴C-Datum um 660 datiert wird. Freundlicher Hinweis P. Stadler, Wien.
- 26 VERA 3790, 1265 BP ± 35.



Abb. 2. Goldenes Ohrgehänge aus Töplitsch (nach Karpf/Meyer 2010 [Anm. 57]).

awarenzeitlichen Absolutchronologien die erste Hälfte der Datierungsspanne wahrscheinlich gemacht werden, und die naturwissenschaftliche Datierung ergänzt die typenchronologische.

Auch andere derartige Gräber aus Baardorf und Villach Lind weisen eine dementsprechend frühe Zeitstellung auf. Weitere Objekte dieser Gruppe wie beispielsweise eine Gürtelgarnitur aus Grafenstein, eine aus Baardorf oder ein vermutlich byzantinischer Beschlag vom Kanzianiberg datieren in das zweite Drittel bzw. die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts²⁷.

Beigabenführende Frauengräber der gleichen Zeit sind von den erwähnten Kärntner Fundorten bisher kaum bekannt. Ein Ohrgehänge aus einem zerstörten

Grab in Töplitsch, dessen einzigartige und herausragende Stellung betont sein soll, ist hier jedoch anzuführen²⁸. Es handelt sich dabei um ein äußerst extravagantes und elitäres Schmuckstück, das auf jeden Fall einer Person im obersten Bereich der Gesellschaftsstruktur zuzuordnen ist (Abb. 2). Der Datierungsrahmen ist am ehesten zwischen 660 und 780 anzusetzen²⁹, ein Umstand, der das Objekt in Verbindung mit der außerordentlichen Qualität in die Gruppe A einordnet³⁰.

Ab etwa den 60er Jahren des 7. Jahrhunderts, also zwei bis drei Generationen nach der frühestmöglichen Einwanderung slawischer Bevölkerungsteile, lässt sich in Gräbern somit ein Ausstattungsmuster erkennen, das wiederholt vorkommt und auf den Ostalpenraum beschränkt ist. Die Häufung in diesem Gebiet macht deutlich, dass es mit der dortigen zeitgenössischen Bevölkerung zu verbinden ist³¹ (Abb. 3).

Diese Kombination ist etwas Neuartiges und kann nicht von zugewanderten Slawen als bereits etablierte Ausstattungsmuster ins Land gebracht worden sein, sondern muss sich über Vermittlung unterschiedlicher kultureller Einflussphären im Ostalpenraum entwickelt haben. Die Gürteltracht stammt aus dem östlich-awarischen bzw. byzantinisch-mediterranen Milieu³². Kontakte zu einer Bevölkerung mit einer derartigen Repräsentationskultur können von zugewanderten Slawen etwa an der unteren Donau im 5. oder 6. Jahrhundert geknüpft worden sein. Die Bewaffnung ist hingegen dem merowingischen Kulturkreis entliehen. Kontakte zu einer Bevölkerung, die mit Sporen und Sax oder Spatha ausgerüstet ist, können erst durch die Berührung mit diesem kulturellen Einflussgebiet entstanden sein, ein Umstand, der im Ostalpenraum gegeben ist. Die alleinige Nachbarschaft zu Bayern oder den Langobarden oder aber eine – wie auch immer geartete – Verbindung zum Samoreich sind vielleicht als Erklärung dafür heranzuziehen³³.

Innerhalb der Gruppe A (Abb. 3) bestattet die Bevölkerung mehrheitlich beigabenlos³⁴. Meist ist pro Grabfeld lediglich eine derartige beigabenführende Bestattung bekannt. Kommt mehr als eine vor, so liegt zwischen den zugehörigen Fundensembles bislang stets eine zeitliche Differenz von mindestens einer Genera-

27 Eichert (Anm. 3) 111–116.

28 Eichert (Anm. 3) 54–56.

29 Eindeutig ableitbare Derivate sind im 8. Jahrhundert in minderer Qualität im Ostalpenraum und Nordostbayern stark verbreitet.

30 Vgl. zu diesem Fund und seiner Einordnung sowie Provenienz auch S. Eichert, Frühmittelalterliche Strukturen im Ostalpenraum. Studien zu Geschichte und Archäologie Karantaniens. Forsch. u. Kunst 39 (Klagenfurt am Wörthersee 2012) 299–307.

31 Erik Szameit sah in diesem Ausstattungsmuster eine elitäre Schicht der Karantanen, spricht ihnen aber in neueren Forschungen eine ethnische Relevanz ab (Szameit [Anm. 14] 525). Diese vorsichtige Zurückhaltung ist m. E. nicht nötig, wenn man den Begriff der Karantanen, wie dies Szameit auch vorschlägt, ethnisch nicht eng fasst.

32 Zu Gürteln bei Awaren und Byzantinern vgl. F. Daim, „Byzantinische“ Gürtelgarnituren des 8. Jahrhunderts. In: F. Daim (Hrsg.), Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt. Studien zu Diplomatie, Handel und Technologietransfer im Frühmittelalter. Monogr. Frühgesch. u. Mittelalterarch. 7 (Innsbruck 2000) 77–204.

33 Einerseits berichtet die *Conversio* davon, andererseits bezeugt die *Fredegarchronik* einen Angriff der Langobarden auf das benachbarte Samoreich; vgl. H. Wolfram, Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung. Österreichische Geschichte 378–907 (Wien 1995) 301; W. Pohl, Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa. 567–822 n. Chr. (München 1988) 256 ff.

34 In Grabelsdorf sind über 90 % der Gräber beigabenlos, in Baardorf und Villach Lind ist die Situation ähnlich.

Gruppe A (660-780)

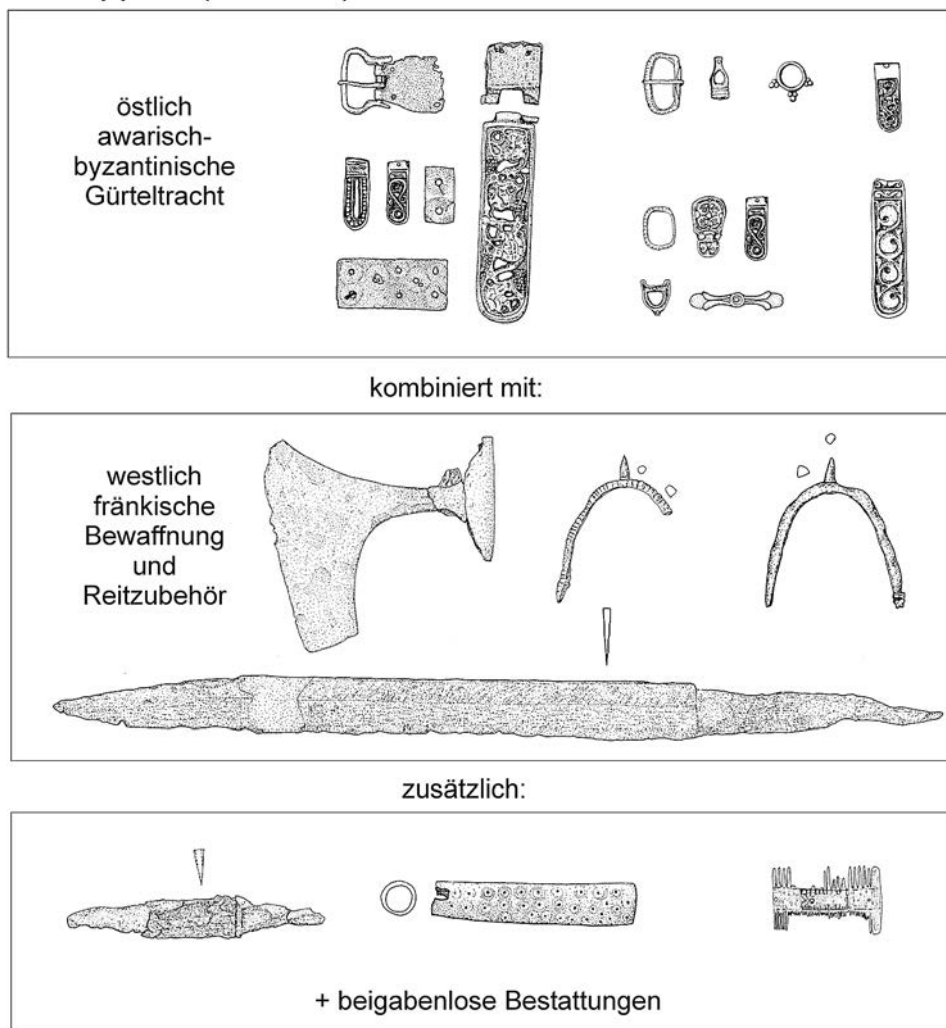


Abb. 3. Eigenschaften der Gruppe A (Entwurf: St. Eichert; Zeichnungen: nach Szameit/Stadler 1993 [Anm. 4]).

tion. Dies deutet stark auf eine Generationenfolge hin. In Kombination mit der herausragenden Qualität und Quantität der Beigaben und nicht zuletzt auch aufgrund des Kontrasts zu den umgebenden, beigabenlosen Bestattungen kann dabei an elitäre Anführerpersönlichkeiten gedacht werden, die sich in diesen Gräbern manifestieren³⁵.

In Summe deuten verschiedene Eigenschaften darauf hin, dass die Bestattungen und Nekropolen der Gruppe A eher im oberen Bereich der Gesellschaftsstruktur anzusiedeln sind. An diesem Punkt stellt sich die Frage nach der breiten Masse der Bevölkerung und ihren Bestattungssitten, was im folgenden Abschnitt besprochen werden soll.

GRUPPE B (740 BIS 830)

Ab dem zweiten Drittel des 8. Jahrhunderts, möglicherweise in Verbindung mit den Ereignissen der Zeit um 740, als Bayern Einfluss auf Karantainen geltend machen kann, und den darauf folgenden Entwicklungen³⁶, kommt es zu einer Änderung der Bestattungssitten bei einem Großteil der Bevölkerung. Spätestens ab der Mitte des 8. Jahrhunderts findet sich eine Reihe von Gräberfeldern einer wohl breiten Masse der Bevölkerung, und zwar an anderen Fundorten als in Gruppe A. Diese archäologischen Erscheinungen werden in der Gruppe B zusammengefasst, die vor allem durch Keramikbeigaben, Ketten mit Mosaikaugenperlen,

35 Zur Diskussion des sozialen Status und der Einordnung jener „Anführer“ in die politische Organisation vgl. Eichert (Anm. 3).

36 Zur historischen Entwicklung vgl. etwa: Wolfram (Anm. 33) 301–304; C. Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens. Das Mittelalter (Klagenfurt 1984) 54–64; K. Karpf, Slawische Fürsten und Bairischer Adel. Das Frühmittelalterliche Karantainen am Schnittpunkt zweier Kulturen. Hortus Artium Medievalium 8, 2002, 209–222.

Gruppe B (740-830)

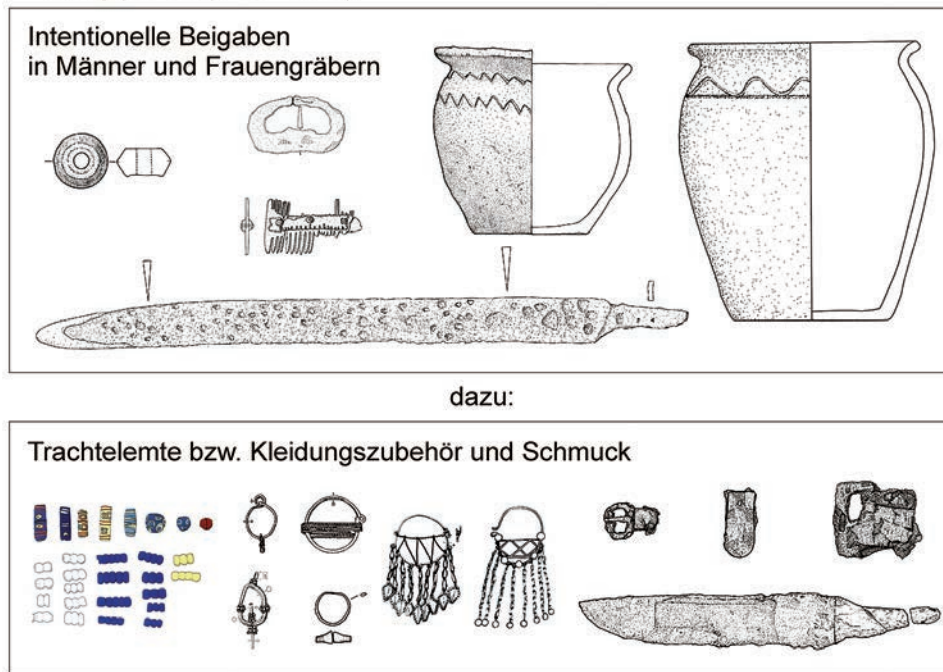


Abb. 4. Eigenschaften der Gruppe B (Entwurf: St. Eichert; Zeichnungen: Kettchenohrgehänge links nach Schwarz 1976 [Anm. 54]; rechts nach Korošec 1979 [Anm. 2]; Sonstige: St. Eichert; Inst. f. Urgeschichte und Historische Arch. d. Univ. Wien).

Mehrfachperlen oder Augenperlen, Messer, D-förmige Gürtelschnallen mit Beschlag, schmale Schildchenfingerringe, Spinnwirtel und östlich, awarisch oder byzantinisch anmutende Ohrgehänge aus Edel- und Buntmetalldraht charakterisiert ist (Abb. 4). Weiters sind Feuerschläger und Kämmе anzuführen. Waffenbeigaben in Kärntner Gräberfeldern dieser Kategorie sind bisher sehr selten oder nur indirekt nachgewiesen bzw. nicht mehr erhalten³⁷. Es kann aber als gesichert gelten, dass analog zu zeitgleichen Befunden im österreichischen Donauraum vereinzelt Bestattungen auch in Kärnten Blankwaffen beigegeben wurden³⁸.

Als gut untersuchter Fundort dieser Prägung kann Baldramsdorf Rosenheim bezeichnet werden³⁹. Weitere, nicht flächig untersuchte Gräberfelder der Gruppe B kennen wir aus Atschalas, Gödersdorf, Göriach, Puppsich Obermühlbach, Reipersdorf 2, Salchendorf, Villach Judendorf Sandgrube und Wiederndorf, wo meistens nur einzelne Bestattungen dokumentiert wurden. Weitere Fundorte wie etwa Althofen, Brückl, Flaschberg oder Steinerberg – um nur eine Auswahl zu nennen – enthalten ebenfalls Elemente der Gruppe B⁴⁰. Hier ist allerdings kein Grabzusammenhang überliefert. Es

scheint sich bei den Bestattungspätzen um kleinere Nekropolen zu handeln, die wie im Fall von Baldramsdorf vermutlich einer lokalen Orts-, Dorf- oder Hofgemeinschaft zugeordnet werden können. Die Laufzeit scheint – sicherlich auch durch den Quellenstand bedingt – lediglich zwei bis drei Generationen zu betragen.

Auf diesen Gräberfeldern kann – vielleicht bedingt durch den Übergang von Brandgräbern und beigabenloser Körperbestattung zu beigabenführenden Körpergräberfeldern – eine archäologische Gruppe mit sich wiederholenden, gleichen Eigenschaften gefasst werden. Was die Datierung anbelangt, so markiert importierter, hochwertiger Goldschmuck wie etwa aus Villach Judendorf Sandgrube den Beginn und weist in die Zeit um die Mitte des 8. Jahrhunderts. Ein weiteres Leitfossil sind Mosaikaugenperlen, die nach neuesten Gesichtspunkten ihre Hauptverbreitung in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts haben⁴¹. Die Gruppe B weist in großen Teilen noch intentionelle Beigaben wie Keramik auf, was gegen eine Interpretation der Bestatteten als christliche Personen spricht. Auch zeitlich ist nicht davon auszugehen, dass die breite Masse der Bevölkerung durchgängig christianisiert war. Dass bisher

37 Für die Waffenbeigaben aus Althofen Treibach, Kosasmojach oder Brückl wird zu diskutieren sein, ob diese eindeutig in Gruppe A oder B fallen bzw. welche Überschneidungen sich hier ergeben.

38 Grab 147 aus Gusen. Vgl. V. Tovornik, Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gusen und Auhof bei Perg in Oberösterreich, Teil I: Gusen. Arch. Austriaca 69, 1985, 165–250.

39 F. Glaser/K. Gostenčnik/G. Gruber, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld in Baldramsdorf/Rosenheim. Carinthia I 180, 1990, 213–214.

40 Vgl. die jeweiligen Fundorte in: Eichert (Anm. 3).

41 Vgl. Eichert (Anm. 3) 99–100; 104.

von Kirchenfriedhöfen, die bereits ab etwa 800 belegt sind⁴², Gräber dieser Gruppe fehlen, mag ein weiteres Anzeichen für ein mehrheitlich heidnisches Bekenntnis des Personenkreises sein, der sich in Gruppe B archäologisch niederschlägt.

Gräber der Gruppe B entsprechen in ihren Ausstattungsmustern in vielen Bereichen jenen, die sich im österreichischen Donaauraum finden⁴³ und deren Hauptbelegungszeit in der zweiten Hälfte des 8. und dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts anzusetzen ist⁴⁴. Auch andere inneralpine Nekropolen wie etwa Micheldorf/Kremsdorf (Oberösterreich) etc. weisen starke Parallelen auf⁴⁵.

Die Kärntner Funde lassen sich teilweise gut mit den Typenchronologien für die Spätawarenzeit korrelieren, und man wird das Ende der Gruppe B im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts ansetzen müssen. Für diese Zeit ist eine bereits fortgeschrittene Christianisierung der breiten Masse der Bevölkerung anzunehmen. Außerdem gewinnt der Westen in politischer, kultureller und modischer Hinsicht immer mehr Einfluss, dem sich auch die Bestattungssitten anpassen.

GRUPPE C (780 BIS INS 11. JAHRHUNDERT)

Etwa 60 % der bisher bekannten frühmittelalterlichen Gräber gehören der Gruppe C an⁴⁶. In Kärnten gibt es kaum Überschneidungen von Materialien der Gruppe B mit jenen der folgenden Gruppe C, weder im selben Grab noch im selben Gräberfeld bzw. Gräberfeldareal⁴⁷. Auch außerhalb Kärntens verhält es sich ähnlich. In Krungl (Steiermark), wo zwar Gräber aller Gruppen vorhanden sind, finden sich nie Typen der Gruppe B mit solchen der Gruppe C im selben Grab vermischt⁴⁸. Dies deutet an, dass man nicht nur zeitlich, sondern auch kulturell unterschiedliche Personenkreise in den Gruppen erkennen kann.

Das Material der Gruppe C wurde und wird in der Forschung gerne mit dem Begriff der „Köttlach-Kultur“ umschrieben und besitzt als markanteste Elemente aus Draht gefertigte Kopfschmuckringe, halbmondförmige Kopfschmuckringe sowie gegossene Emailscheibenfibeln (Abb. 5). Eine 1980 veröffentlichte Typenchronologie hat die Forschung diesbezüglich stark geprägt und leider zu vielen Vereinfachungen und Spätdatierungen geführt⁴⁹. Der Begriff der Köttlach-Kultur ist sehr missverständlich, da es sich bei dem Material keineswegs um eine Kultur im ethnischen Sinne handelt. Auch ist Köttlach als namengebender Fundort für eine Erscheinung, deren Schwerpunkt im Ostalpenraum liegt, sehr problematisch. Das betreffende Gräberfeld wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckt⁵⁰. Es befindet sich am Fuße des Semmerings in Niederösterreich und somit an der äußersten Peripherie des Verbreitungsgebiets. Des Weiteren ist das dortige Fundspektrum keineswegs homogen und enthält zahlreiche Elemente des ungarischen Einflussgebiets bzw. der sogenannten „Bijelo Brdo Kultur“⁵¹. Somit kann es in keinsten Weise als repräsentativ für eine ostalpine materielle Kultur gelten. Auch wenn es eine Frage der Begriffsdefinition bleibt, erscheint für eine solche „Kultur“ die Bezeichnung als „karantanisch“ weitaus plausibler⁵², in dem Sinne, dass die Hauptverbreitung des Materials in jenem Bereich liegt, der im 9. und 10. Jahrhundert als karantanische Grafschaft verstanden wird. An dieser Stelle soll dennoch angemerkt sein, dass das Verbreitungsbild besonders deshalb zustande kommt, da im Ostalpenraum des 9. und 10. Jahrhunderts noch zahlreiche Beigaben in die Gräber gelangen. Im Kern des karolingischen bzw. ottonischen Reichsgebietes sind die Bestattungen dieser Zeit normalerweise beigabenlos. Nur weil die entsprechenden Typen dort nicht in Gräbern anzutreffen sind, bedeutet dies aber nicht automatisch, dass sie nicht zu Lebzeiten von den dortigen Menschen getragen worden wären.

42 Vgl. S. Eichert, Kirchen des 8. bis 10. Jahrhunderts in Kärnten und ihre Bedeutung für die Archäologie der Karantanen. In: L. Poláček/J. Maříková-Kubková (Hrsg.), Frühmittelalterliche Kirchen als archäologische und historische Quellen. Internationale Tagungen in Mikulčice 8 = Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno 41 (Brno 2010) 219–232.

43 In erster Linie sei hier auf die Gräberfelder von Gusen und Auhof verwiesen (Tovornik [Anm. 38]; V. Tovornik, Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gusen und Auhof bei Perg in Oberösterreich, Teil 2: Auhof bei Perg. Arch. Austriaca 70, 1986, 413–484). In dieselbe Kategorie fallen auch ein Großteil der Gräber aus Hohenberg (Nowotny [Anm. 21]) sowie ein gewisser Anteil der Gräber in Krungl (unpubliziert). Auch Pitten reiht sich in die Gruppe vergleichbarer Fundorte ein, vgl. H. Friesinger, Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich 2. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 17/18 (Wien 1975–77).

44 Szameit (Anm. 14) 526.

45 Hausmair (Anm. 22).

46 Für eine ausführliche Schilderung der Gruppe C samt Untergruppen vgl. Eichert (Anm. 3) 167–173.

47 Letzteres mag wahrscheinlich am Quellenstand liegen. Prinzipiell ist durchaus von großen, lange belegten Nekropolen auszugehen, die vom 8. bis ins 11. Jahrhundert datieren können. Krungl in der Steiermark stellt eine solche Nekropole dar. Aber auch hier sind keine Vermischungen der genannten Gruppen in geschlossenen Fundkomplexen vorhanden.

48 Das Gräberfeld von Krungl ist unpubliziert und wird von Mag. W. Breibert als Dissertation behandelt. Für erste Ergebnisse vgl. W. Breibert, Grabfunde aus Krungl in der Steiermark. Neues zu einem altbekannten frühmittelalterlichen Gräberfeld. In: Frühmittelalterarchäologie in der Steiermark. Beiträge eines Fachgesprächs anlässlich des 65. Geburtstags von Diether Kramer. Schild von Steier Beih. 4 (Graz 2008) 7–21.

49 Giesler (Anm. 2). – Zur Rezension und Kritik dieser Arbeit vgl. Eichert (Anm. 3) 14–17; 155–157; 167–173.

50 R. Pittioni, Der frühmittelalterliche Gräberfund von Köttlach. Landkreis Gloggnitz. Niederdonau (Brünn, München, Wien 1943).

51 M. Obenaus, Arpadenzeitliche Gräberfelder und Grabfunde des 10. bis 12. Jahrhunderts in Ostösterreich. Fundmaterialien des Burgenländischen und Niederösterreichischen Landesmuseums. Wiss. Arbeiten Burgenland 135 (Eisenstadt 2010) 158.

52 Vgl. auch Korošec (Anm. 2).

Gruppe C (780-11.Jh.)



Abb. 5. Entwicklungsschema der Gruppe C (Entwurf: St. Eichert. Zeichnungen: St. Eichert u. nach Karpf/Meyer 2010 [Anm. 57]).

Bei der Bearbeitung der Kärntner Grabfunde hat sich gezeigt, dass sich bereits im späten 8. Jahrhundert ein bedeutender Paradigmenwechsel vollzieht, der sich auch auf die materielle Kultur und Beigabensitten auswirkt. Die Niederschlagung der heidnischen, anti-bayerischen Aufstände durch Bayernherzog Tassilo III. um 772 und die folgende Christianisierung bewirkte in Karantanien eine enorme Annäherung an die frühkarolingische Kulturentwicklung Bayerns. Dies lässt sich auch archäologisch gut fassen. Einerseits gibt es eine Reihe von Kirchen Gründungen der einheimischen Elite nach bayerischem Vorbild⁵³, andererseits setzt auch eine Veränderung im Totenbrauchtum ein. Grabfunde der Gruppe C finden sich sowohl auf Kirchenfriedhöfen als auch auf Gräberfeldern ohne Kirchenanbindung. Für die darunter zu verstehende, christianisierte Bevölkerung war die Wahl des Bestattungsplatzes – Kirchenfriedhof oder Gräberfeld – demnach eine Frage der lokalen Verfügbarkeit.

Die Bestatteten der Gruppe C sind bereits allgemein als Christen anzusehen. Hierfür sprechen das Fehlen jeglicher intentionaler Beigaben sowie die Lage solcher Gräber am Kirchenfriedhof. Ebenso ist aus historischen Gründen eine fortgeschrittene Christianisierung der Bevölkerung ab dem 9. Jahrhundert anzunehmen. Ab dem 11. Jahrhundert scheint die kirchliche Infrastruktur soweit ausgebaut, dass die Bevölkerung nun einheitlich auf dem Kirchenfriedhof bestattet. Gleichzeitig findet auch die Beigabensitte ihr Ende, und man bestattet

fast nur mehr im „Büßergewand“, ohne Schmuck oder andere Beigaben.

Die Gruppe C (Abb. 5) kann in drei Abschnitte gegliedert werden. Der erste Abschnitt C1 beginnt etwa um 780 und läuft bis etwa 830, als Karantanien in das Karolingerreich eingegliedert und fortan von karolingischen Grafen verwaltet wird. In diese Zeit sind auch die frühesten Kirchenfriedhofsgräber zu stellen. Sie enthalten keinerlei intentionale Beigaben, sondern praktisch nur noch Elemente des Frauenschmucks. Dabei handelt es sich um großformatige Kopfschmuckringe mit S-Schlaufen und funktionalen Haken, die ihre unmittelbaren Vorbilder im Nordostbayern des 8. Jahrhunderts haben⁵⁴. Weitere frühe Vertreter dieser Gruppe sind Kopfschmuckringe aus Draht mit einfachem Haken-Ösenverschluss sowie großformatige Kopfschmuckringe mit Knöpfchenende. Gruppe C1 läuft etwa zwei Generationen parallel zu Gruppe B.

Im 9. Jahrhundert (Gruppe C2 – 830 bis 900) werden von den ursprünglich aus Nordostbayern stammenden bzw. dort erstmals fassbaren Vorbildern Derivate abgeleitet und lokal produziert. Dieser Drahtschmuck entwickelt sich zu einer Massenware im Ostalpenraum. Gleichzeitig werden auch Einflüsse aus bestehender, regionaler Mode (Gruppe B) aufgegriffen und integriert. Beim Drahtschmuck verschwinden nach und nach die funktionalen Haken. Gleichzeitig kommen aber neue Typen, wie etwa halbmondförmige Kopfschmuckringe aus Blech auf, und es ist auch mit ersten Emailschei-

53 K. Karpf, Frühmittelalterliche Flechtwerksteine in Karantanien. Monogr. Frühgesch. u. Mittelalterarch. 8 (Innsbruck 2001).

54 Vgl. K. Schwarz, Der frühmittelalterliche Landesausbau in Nordost-Bayern, archäologisch gesehen. In: Ausgrabungen in Deutschland. Monogr. RGZM 1,2² (Mainz 1976) 338–409; R. Pöllath, Karolingerzeitliche Gräberfelder in Nordostbayern. Eine archäologisch-historische Interpretation mit der Vorlage der Ausgrabungen von K. Schwarz in Weismain und Thurnau-Alladorf (München 2002).

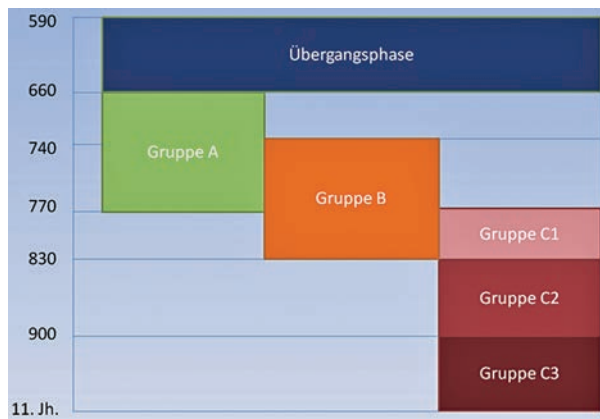


Abb. 6. Absolutchronologisches Schema zu den Grabfunden des Ostalpenraums (Entwurf: St. Eichert).

benfibeln bereits im (fortgeschrittenen) 9. Jahrhundert zu rechnen.

Das 10. Jahrhundert ist geprägt von gegossenen Schmuckelementen (Gruppe C3). Hierbei handelt es sich um halbmondförmige Ohrgehänge mit Emailinlagen und um Emailscheibenfibeln mit sakralen Motiven, die neben dem weiterhin vorhandenen Draht- und Blechschmuck auftreten.

Die in dieser Arbeit vorgeschlagenen Datierungen der drei Unterteilungen von Gruppe C können mittlerweile auch über chronologisch gut fassbare Funde sowie über eine Reihe von ¹⁴C-Daten gestützt werden. Kopfschmuckringe mit funktionalen Haken und S-Schlaufen (Gruppe C1) aus dem Kirchenfriedhof von Sankt Peter bei Moosburg sind beispielsweise mit einer Mosaikaugenperle vergesellschaftet, was das Inventar zeitlich in die Jahrzehnte um 800 stellt⁵⁵. Aus einem Gräberfeld im Salzburger Lungau, dessen bislang untersuchte Bestattungen vorwiegend der Gruppe C2 zuzuordnen sind, stammt ein weiteres Radiokarbondatum, das am ehesten zwischen 780 und 900 (59,1 %) liegt⁵⁶.

Ein Grab aus Sankt Peter bei Spittal, welches ein Paar halbmondförmiger Kopfschmuckringe aus Blech enthält, ist über ein ¹⁴C-Datum in die Zeit zwischen 683 und 882 (95,4 %) einzuordnen⁵⁷. Somit liegt ein Terminus ante quem vor, der belegt, dass diese Schmuckform vor (!) dem 10. Jahrhundert verbreitet war. Emailscheibenfibeln und gegossene, emaillierte Lunulaohrgehänge aus Gräbern desselben Fundorts können ebenfalls naturwissenschaftlich vornehmlich in das 10. Jahrhundert datiert werden⁵⁸. Ein bereits beigabenloses Grab aus Sankt Peter bei Spittal, welches stratigrafisch jünger als dortige beigabenführende Bestattungen ist, kann in die Spanne von 994 bis 1158 (95,4 %) gesetzt werden⁵⁹.

55 Eichert (Anm. 3) Taf. 29.

56 Vgl. S. Eichert, Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Tamsweg-Apfelknab, Salzburg. Beitr. Mittelalterarch. Österreich 24, 2008, 97–110. – Grab 9; VERA 3496 (1170 ± 40 BP).

57 Vgl. S. Eichert, Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Kirchenfriedhof von St. Peter. In: K. Karpf/T. Meyer (Hrsg.), Sterben in St. Peter. Das frühmittelalterliche Gräberfeld von St. Peter bei Spittal/Drau in Kärnten. Beitr. Kulturgesch. Oberkärnten 6 (Spittal an der Drau 2010) 148–191. – Grab 47; ERL-12039 (1237 ± 38 BP).

58 Vgl. Eichert (Anm. 56): Grab 39; ERL-12038 (1006 ± 38 BP); Grab 13; ERL-12035 (1109 ± 40 BP); Grab 32; ERL-12036 (1089 ± 41 BP).

59 ERL-12037.

RESÜMEE

Aus dem österreichischen Ostalpenraum liegen für frühmittelalterliche Grabfunde bislang nur wenige naturwissenschaftliche Datierungen vor. Es sind dies zu wenige, um damit statistisch arbeiten zu können, und sie umfassen in der Regel zu große Zeitspannen, um damit das archäologische Material im Einzelfall genau zu datieren. Angesichts der großen Diskrepanzen in den Datierungen unterschiedlicher Forscher stellen die bisherigen Daten dennoch eine große Hilfe dar, über die archäologische Erscheinungen präziser datiert werden können.

Im Fall von Grab 47 aus St. Peter bei Spittal liefert das ¹⁴C-Datum sogar einen Terminus ante quem, der als Nachweis für das Auftreten halbmondförmiger Kopfschmuckringe im 9. Jahrhundert gelten kann. In der deutschsprachigen Forschung der letzten Jahrzehnte wurde das Auftreten dieses Typs nicht vor der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts angesiedelt. In Kombination mit typologischen, stratigrafischen und stilistischen Untersuchungen sowie über eine Korrelation mit anderen Typenchronologien können auch andere Typen und Inventare genauer eingegrenzt werden, und die bisherigen Radiokarbondaten ergänzen das für den Ostalpenraum herausgearbeitete Chronologiemodell. In Summe lässt sich also eine Entwicklung in der materiellen Kultur erkennen, die vom Ende der Spätantike im frühen 7. Jahrhundert bis zum Aufhören der Beigabensitte im 11. Jahrhundert läuft.

Dennoch bleibt anzumerken, dass noch großer Aufholbedarf besteht, und gerade jene Bestattungen, die über ihre Beigaben nicht zu datieren sind bzw. deren zeitliche Stellung fraglich ist, könnten über ¹⁴C-Datierungen besser interpretiert werden. Dies betrifft in besonderem Maße die Fragestellung Kontinuität/Diskontinuität am Übergang von Spätantike zu Frühmittelalter und die Thematik der frühen Migration slawischer Bevölkerungsteile. Des Weiteren könnte bei entsprechender Datenbasis über quantitative Methoden das Typenchronologiemodell weiter präzisiert oder korrigiert werden. Auch das zeitliche Ende der Beigabensitte wäre über ¹⁴C-Datierungen besser einzugrenzen.

AUTOR

Mag. Dr. Stefan Eichert

Universität Wien, Institut für Ur- und Frühgeschichte
Franz-Klein-Gasse 1

A-1190 Wien

E-Mail: stefan.eichert@univie.ac.at

